

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 6.

Freitag, den 21. Januar

1881.

Bekanntmachung, das Begehen der Elbstrom-Eisdecke betr.

Zu Vermeidung von Unglücksfällen wird das Begehen der Eisdecke des Elbstroms, insoweit es nicht auf den abgesteckten Eisbahnen erfolgt, für hiesigen Elbstromamtsbezirk hiermit untersagt.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 20 Mark geahndet.

Meissen, den 19. Januar 1881.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.
von Boffe.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 27. Januar 1881,

Vormittags 9 Uhr

findet im hiesigen Verhandlungs-Saale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in hiesiger Hausflur zu ersehen.

Meissen, am 19. Januar 1881.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Boffe.

Bekanntmachung, die städtischen Anlagen betreffend.

Das für das Jahr 1881 aufgestellte Anlage-Cataster der Stadt Wilsdruff liegt in hiesiger Stadtkämmerei zur Einsichtnahme für die beteiligten Anlagepflichtigen aus und sind etwaige Reclamationen gegen die darin ausgeworfenen Beträge binnen 14 Tagen, vom 22. dieses Monats an gerechnet, bei dem unterzeichneten Stadtgemeinderathe anzubringen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß Reclamationen gegen die Höhe der im gedachten Cataster angeführten Anlagebeträge nicht die Wirkung eines Aufschubes der Bezahlung derselben haben können.

Wilsdruff, am 18. Januar 1881.

Der Stadtgemeinderath.

Fischer, Brqmstr.

Ueber eine

Personalstatistik der Verbrecher

wird der „Gerichtszeitung“ Folgendes geschrieben:

Die sittlichen Zustände in einem Volke sind immer das Resultat der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des Landes. Wenn auch im einzelnen Falle die persönliche Sittlichkeit oder Sittenlosigkeit einer individuellen Eigendisposition entspringen kann, die Moral der großen Masse wird durch die äußeren Lebensverhältnisse bedingt und die Erkrankungen in der allgemeinen Moralität weisen darum stets auch auf ungesunde soziale Zustände des Landes hin. Es ist darum vollkommen verfehlt, einzelne, in stärkerem Maße und in größerer Allgemeinheit auftretende sittliche Gebrechen abgefordert von der Behandlung des ganzen Sozialkörpers heilen zu wollen; der Heilver such muß stets damit beginnen, die Gesellschaftsverfassung zu untersuchen, um in ihren Mängeln die ersten Quellen der sittlichen Uebel aufzufinden und nach Möglichkeit verschließen zu können. — In jüngster Zeit hat man das vielfach mißachtet, indem man, erschreckt über den Umfang und die Stärke eines gewissen Niederganges der Volksittlichkeit, die exekutiven Elemente des Staatswesens, Polizei und Gerichte, als Ärzte bei einer Moralkrankheit anrief, die in Wahrheit nur auf dem Wege der inneren Gesundung unseres zerrütteten Wirtschafts- und Staatskörpers geheilt werden kann.

Die Höhe der Strafe, die Thätigkeit der Polizei mag noch so sehr angespannt werden, die Verbrecherfrequenz, die Trunksucht und jedes andere soziale Uebel wird dennoch im Wachsen bleiben, so lange die Unsicherheit der wirtschaftlichen Existenz, die Unbehaglichkeit der häuslichen Lebensverhältnisse, die Mängel im Unterrichts- und Erziehungsweisen breiter Schichten der Bevölkerung fortwirken und wachsen. — Der Verbrecher, der Trunkenbold zc. handelt in seinen Ausschreitungen gegen die Sittengesetze nicht in dem Maße frei, daß rein mechanische Zwangs- oder Bestrafungsmaßregeln allein ihn davon zurückhalten vermöchten. Das Mißverhältnis seiner Willenskraft zu den aus den sozialen Zuständen entspringenden Anreizungen, Versuchungen und Antrieben muß und wird auch der Thätigkeit der Polizei und der Richter spotten, weil dieselbe weder die moralische Energie der Sittenschwachen stärken, noch auch die sozialen Antriebe schwächen kann. — Die grauenhaften Strafen früherer Perioden vermochten es nicht zu bewirken, daß das Verbrechen verschwand, und die strengen Verfolgungen der öffentlichen Trunkenheit in Amerika verhindern es nicht, daß gerade die Vereinigten Staaten von der Trunksucht arg verheert werden. Trotz der enorm hohen Steuern auf Spirituosen, trotz der Inhaftierung trunkenen Personen an öffentlichen Orten, trotz der strengen Sonntagsfeier, hat der Consum von Spirituosen in der nordamerikanischen Union in dem Decennium 1860—1870 fast 4 Milliarden Dollar betragen, 300,000 Menschen getödtet, 100,000 Kinder in die Armenhäuser, mehr wie 150,000 Leute in Gefängnisse

und Arbeitshäuser gebracht, wenigstens 2000 Selbstmorde verursacht, den Verlust von 10 Millionen Dollars durch Feuer oder Gewalt verschuldet und eine Million Waisen gemacht. — Man wird heute und in Europa mit der Repressivkraft der Polizei- und Strafgesetze keine besseren Erfahrungen machen als ehemals und jenseits des Ozeans, wenn man nicht zugleich auch energisch Hand anlegt an die wirtschaftlichen und erzieherischen Schäden unseres Gesellschaftsorganismus, mit denen die sittlichen Uebel in ursächlichem Zusammenhange stehen.

Der preussische Justizminister hat am 22. vor. Mts. angeordnet, daß eine statistische Untersuchung stattfinden über die Lebensverhältnisse und den Lebenslauf der Verbrecher, und man kann fest überzeugt sein, daß das Resultat dieser dankenswerthen Erhebungen die Hauptthätigkeit der preussischen Gesetzgebung auf ganz andere Gebiete hin zu lenken geeignet sich erweisen wird, als wohin sie die blind leidenschaftlichen Verehrer der Prügeljustiz und der Trunksuchtpolizei hinstreben sich bemühen.

Eine solche offizielle Statistik hat uns noch durchaus gefehlt, und ohne sie ist alle Sittenreformirerei ein müßiges, haltloses Spekuliren. Es genügt keineswegs, daß man weiß, wie groß die Zahl der Verbrecher ist, wie viele von ihnen Rohheitsverbrechen sind, wie viele auf die Trunksucht zurückgeführt werden können, — statistische Kenntnisse, die jetzt mit großem Lärm als ausreichendes Material behandelt werden, aus dem eine rasch und entschlossen handelnde Gesetzgebung die Heilmittel der Sanirung des Gesellschaftskörpers nehmen könne. Man kennt damit nichts Anderes, als die äußere Erscheinungsform, und den Umfang des Uebels, das Krankheitsbild, ohne aber den Ursprung der Krankheit gefunden zu haben und ohne die Stellen zu sehen, wo der Heilprozeß einzusetzen hat. Weit wichtiger ist es, festzustellen, welche Umstände in den einzelnen Verbrechern die Rohheit erzeugen, die Disposition zum Verbrechen schufen, und auf welchem Wege und aus welchen Antrieben der Trunkenbold zur Trunksucht gelangt ist.

Wenn man dies erforscht, wird sich ein Bild entrollen, in dem ein dunkler Schatten über unsere gesammte Gesellschaftsorganisation geworfen ist; man wird eine schwere Mitschuld von Gesellschaft und Staat an dem Umfange und der Verderbtheit des Verbrecherthums entdecken, und man wird einsehen, daß mehr und Anderes zur Heilung zu thun ist, als Straf- und Polizeigesetze zu schaffen.

Wo die Reformarbeit zu beginnen sein wird, darauf deutet schon heute die nicht zu verkennende Thatsache hin, daß die größere Häufigkeit der Verbrechen, der allgemeinen Rohheit, der Trunksucht u. s. w. gerade in derjenigen Periode sich erschreckend bemerkbar gemacht, in welcher die Folgen des schrankenlosen Industriesystems mit dessen höchster Entwicklung hervortreten mußten, und in der, in Folge der wirtschaftlichen Krise, die Verarmung und die Verzweiflung der Massen ihre traurigsten Früchte treibt. — Auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik ist der ursprüngliche Sitz der Krankheit; und eine Reform

unseres Wirtschaftswesens im Sinne des Schutzes der physischen und sittlichen Volkskraft gegen allzu rücksichtslose Bedrohung durch eine einseitig sorgende und strebende Industrie und im Sinne zweitens einer Hebung und Sicherung eines allgemeinen Wohlstandes wird das einzige und zuverlässige Mittel sein, der verheerenden Sittenpest Herr zu werden. — Das werden die Thatfachen beweisen, welche die von dem preussischen Justizminister angeordnete statistische Erhebung zweifellos enthüllen wird. — Möge man dann nur auch die erste Entschlossenheit allseitig und ohne Rücksicht auf doctrinäre Vorurtheile und Parteischablone üben, die gewonnenen Lehren geschäftig zu verwerthen!

Tagesgeschichte.

Seit jenem ewig denkwürdigen Tage, an welchem im großen Prachtssaale des Schlosses von Versailles die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthums feierlichst verkündet wurde, hat am 18. Januar ein Dezennium seinen Lauf vollendet. Einen herrlicheren Augenblick, ein Ereigniß von gleich gewaltiger dramatischer und weltgeschichtlicher Größe hat kein Volk der Erde in seinen Annalen zu verzeichnen. Wir, die wir gewürdigt waren, jene große Zeit, in welcher sich aus Krieg und Sieg Kaiser und Reich herrlich erhoben, mit Bewußtsein zu durchleben, vermochten bei der Fülle des Großen, das damals jeder neue Tag brachte, die einzelnen epochemachenden Ereignisse in ihrer Wesenheit kaum zu erkennen. Die Geschichte ging mit solcher Sturmeseile ihren Gang, sie riß unser seit Jahrhunderten an die schwersten Enttäuschungen gewöhntes Volk zu so kühnem Hoffnungsmuth hin, daß ihm Alles, was geschah, nur als natürliche Consequenz des Geschehenen erschien. Selbst heute, da uns eine für das Einzelleben bedeutende Zeitspanne von jenen weltgeschichtlichen Ereignissen trennt, wird es dem geistigen Auge noch schwer, dieselben in ihrer vollen Größe zu erfassen, denn das kurze Gedächtniß unserer raschlebenden Zeit vergißt nur allzu leicht, wie die Lage Europas, wie die Stellung Rußlands und Deutschlands war, ehe das gute deutsche Schwert unsere Rechnung mit Frankreich beglichen hatte.

Um die Bedeutung dessen voll und ganz zu würdigen, was sich am 18. Januar 1871 zu Versailles vollzog, haben wir zurückzublicken auf die Geschichte ganzer Jahrhunderte, wir haben der Zeiten zu gedenken, da der vierzehnte Ludwig in demselben Schlosse von Versailles residirte, von welchem aus jetzt Preußens König, umgeben von den Prinzen seines Hauses und den deutschen Fürsten, die ihm ins Kriegslager gefolgt waren, von den Führern und Vertretern seines siegreichen Heeres und den ersten Räten seiner Krone, der Welt verkündete, daß er, dem Rufe der deutschen Fürsten und freien Städte folgend, die seit sechszig Jahren ruhende deutsche Kaiserwürde erneuere und mit der preussischen Königskrone vereine. Wie viel Glanz und Ruhm war dereinst von diesem Schlosse aus auf Frankreich gehäuft, wie viel Schmach und Unglück über Deutschland gebracht worden!

Die Größe des weltgeschichtlichen Aktes erscheint in noch höherer poetischer Verklärung, wenn erwogen wird, daß die Proclamation des neuen deutschen Kaiserthums erfolgte, noch ehe die Waffen ruhten, des Krieges Stürme schwiegen. Während sich im Festsaale die Fahnen unserer siegreichen Heere vor dem Kaiser des neuerstandenen Deutschen Reiches senkten, donnerte unter den Mauern von Paris das schwere Geschütz, und schon am folgenden Tage kam es unfern von Versailles zu einem neuen blutigen Kampfe, dem letzten Offensivstoße der Belagerer. Im Südosten von Frankreich aber war der Feldkrieg noch im vollen Zuge. Am jenem 18. Januar erst traf die Nachricht im königlichen Hauptquartier ein, daß General Werder die verhängnisvolle dreitägige Schlacht bei Belfort siegreich bestanden habe, und jetzt erst begannen die großen Operationen, welche zum Uebertritt der gesammten Armee Bourbaki's auf schweizerischen Boden führten und das Ende des Krieges bezeichneten.

Unvergänglich werden die Worte bleiben, welche unser erhabener Kaiser bei jenem großen, festlichen Akte, der sich inmitten seines Kriegslagers vollzog, an die deutsche Nation richtete:

„Wir übernehmen die kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu vertheidigen. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß dem Deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermüthigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrtene Sicherung gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren. Uns aber und unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehreres des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerische Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Befähigung.“

Was der Kaiser in jener Stunde gelobt, das hat er unter dem sichtbaren Schutze der Vorsehung während des hinter uns liegenden Jahrzehnts treulich erfüllt. Möge es dem ruhmgelohnten Heldengreife noch auf manches Jahr hinaus vergönnt sein, seines hohen Amtes zu walten und sich des Ruhmes seiner Thaten und der verehrungsvollen Liebe seines dankbaren Volkes im milden Lichte des Friedens zu freuen.

(Ch. Tgl.)

Da die von Berlin ausgehende antisemitische Bewegung auch in Bayern Boden zu gewinnen sucht, so hat der Minister des Innern die Distrikts- und Polizeibehörden beauftragt, der Agitation die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und Sorge zu tragen, vorkommenden Falles durch aufklärende Belehrung und wo nöthig durch Geltendmachung gesetzlicher Mittel der Bewegung in ihrem Entstehen energisch entgegenzutreten. — Der Minister hat sicher Recht; denn man weiß, die Bayern verstehen keinen Spaß, wenn sie warm werden.

Der Deutsche Kronprinz hat sich am 15. Januar in einer Sitzung der National-Invaliden-Stiftung noch einmal sehr entschieden gegen die Antisemiten ausgesprochen. Er bedauere es sehr, sagte er, daß in Deutschland so etwas vorkommen könne und am meisten bedauere er die Vorfälle in den Schulen und das Auftreten der Studentenschaft; das deutsche Volk werde endlich zur Ueberzeugung kommen, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen sei.

Der bekannte Agitator Dr. Förster erklärt, seine Petition an den Reichskanzler um Verkürzung der bürgerlichen Rechte der Juden finde jetzt täglich etwa 1500 Unterschriften, im Ganzen habe dieselbe 40,000 und werde bis Mitte März in Umlauf bleiben.

Dem Weltpostverein, welcher bekanntlich im Jahre 1875 gegründet und vor zwei Jahren reorganisiert worden ist, werden im laufenden Jahre folgende neue Länder beitreten: die Inseln St. Lucia und Tabago (Antillen-Inseln) mit ca. 50,000 Einwohnern, die Republik Haiti (580,000 Einwohner), Chile (1 Million Einwohner), Vereinigte Staaten von Columbia (3 Millionen Einwohner). Der Beitritt des letztgenannten Staates wird am 1. Juli d. J. erfolgen, und es umfaßt alsdann der Weltpostverein bereits das ungeheure Gebiet von

80,197,000 Quadratkilometern mit einer Bevölkerung von nahezu 750 Millionen.

In der türkisch-griechischen Grenzregulierungsfrage ist gewissermaßen eine Wendung eingetreten. Die Pforte hat an ihre Vertreter im Auslande ein Circularschreiben gerichtet, durch welches sie, um der für die beteiligten Länder so beklagenswerthen Situation ein Ende zu machen, die Mächte einladet, ihre Botschafter mit Instructionen für eine in Constantinopel zusammentretende Conferenz zu versehen. Die Pforte appellirt an die verständliche Gesinnung und Mäßigung der Mächte, und sie erklärt, bereit zu sein, eine friedliche Regelung der Frage herbeizuführen. — Die auf dieses Circularschreiben vorläufig ergangene Antwort soll, wie aus Paris gemeldet wird, dahin lauten, daß die Pforte zuvörderst Griechenland von den äußersten Zugeständnissen, denen sich die türkische Regierung unterziehen könnte, in Kenntniß setzen wolle.

London, 15. Januar. Der Strike der Kohlengrubenarbeiter in der Grafschaft Lancaster nimmt größere Dimensionen an. Von den 60,000 in der Grafschaft beschäftigten Kohlengrubenarbeitern striken 50,000. Die Steinkohlenpreise sind im Steigen. Einige Fabriken mußten in Folge schlechter Steinkohlen die Arbeiter abbrehen. Gestern Morgen gingen etwa 200 strikende Arbeiter von Wigan und Umgegend zu dem Downal Green genannten Schacht, wo die Bergleute infolge Arrangements mit den Eigenthümern weiter arbeiten und forderten den Schachtaufseher auf, die Arbeiter emporsteigen zu lassen. Als der Aufseher dies verweigerte, ließen die strikenden Arbeiter die Bergleute emporsteigen. Hierauf entstand eine heftige Schlägerei zwischen den strikenden und arbeitenden Bergleuten, wobei 20 Polizisten einschritten. Es gab viele Verwundete. Vor der Uebermacht der Strikenden mußte sich die Polizei zurückziehen, nachdem mehrere Polizisten schwer verwundet worden waren. In den Distrikten herrscht große Aufregung; Verstärkungen wurden dorthin verlangt.

Waterländisches.

— Am 4. September d. J. hat das sächsische Volk den fünfzigjährigen Gedenktag der Verleihung der Constitution durch König Anton den Gütigen zu begehen und werden aus diesem Anlasse verschiedene Festlichkeiten geplant. Unter den Abgeordneten und Kammermitgliedern besteht die Absicht, an jenem Tage eine Sammlung zur Errichtung eines Denkmals für den König Johann (gestorben 29. October 1873) unter sich zu veranstalten und zugleich einen allgemeinen Aufruf in dieser Angelegenheit zu erlassen. Zur Zeit sammeln zu gedachtem Zwecke, wie bekannt, bereits in verschiedenen Theilen des Landes die Militärvereine.

— Bekanntlich wurde die Stadt Leipzig zur Universitätsbibliothek der sächsischen Erbgrafschaft (nach Abzug der Legate noch ca. 1,900,000 M.) eingesezt. Vom dortigen kgl. Amtsgericht wurde nun der Rath zur Entrichtung der Erbgrafschaftsteuer — ungefähr 150,000 M. — angehalten. Dagegen sträubte sich der letztere, indem er sich auf das einschlagende Gesetz vom Jahre 1876, wonach Zuwendungen Verstorbener, die gemeinnützigen Zwecken dienen, vom Erbgrafschaftstempel befreit sein sollen, berief. Der Rath hat mit seiner Reclamation Erfolg gehabt, denn durch die Entscheidung des königl. Staatsministerium ist die Befreiung der Stadtgemeinde von der Erbgrafschaftsteuer ausgesprochen worden.

— Branntweine und Liqueure werden sehr häufig aus anderen Stoffen hergestellt, als aus denjenigen, welchen sie nach der ihnen gegebenen Bezeichnung ihren Ursprung verdanken sollen. Während z. B. Rum aus Zuckerrohrsaft hergestellt sein soll, hat sich gefunden, daß unter dieser Bezeichnung in Wirklichkeit Dinge verkauft werden, die aus Mischungen von gewöhnlichem Kartoffel- oder Rüdenspiritus mit Zusätzen von Essenzen und Oelen bereitet oder doch stark verdünnt sind. Dieser geschwürigen Täuschung des Publicums entgegenzutreten, ist die Dresdner Wohlfahrtspolizei gegenwärtig durch Entnahme zahlreicher Proben von solchen Fabricaten und Erlaß von Strafverfügungen an deren Verfertiger und Verbreiter bestrebt.

— In Waldenburg in Sachsen wurde von einem Fleischschauer bei der Untersuchung auf Trichinen in einem Schweine ein neuer Wurm entdeckt, der in der mikroskopischen Vergrößerung eine dem Blutegel ähnliche Gestalt zeigte. Ein Theil des betreffenden Fleisches wurde nach Berlin an die Redaktion der Zeitschrift für Fleischschau geschickt, um feststellen zu lassen, ob es sich hier um eine neue Entdeckung handelt. Wie nun der Redacteur dieser Zeitschrift mittheilt, hat eine eingehende Untersuchung ergeben, daß sich zwischen den Fleischstücken und im Bindegewebe eine große Anzahl mikroskopisch kleine, bisher unbekannte Würmer lebhaft bewegten. Dieselben wurden Herrn Professor Birchow vorgelegt. Da diese Parasiten häufiger im Schweinefleisch vorkommen dürften, so wird in der nächsten Nummer der oben erwähnten Zeitschrift ein vorläufiger Bericht und eine durch Abbildungen erläuterte Beschreibung derselben erfolgen.

— Für die gesammte erzgebirgische und vogtländische Wirkereibranche liegen gegenwärtig die Verhältnisse, wie übereinstimmend aus Schneeberg, Eibenschütz, Auerbach, Klingenthal, Adorf etc. gemeldet wird, leider nicht günstig. Das Angebot von Arbeitskräften dauert fort und infolge dessen sinken die Löhne auf diesem Fabricationsgebiete ganz bedeutend. Die Aufträge aus Amerika sollen in letzter Zeit gänzlich ausgeblieben sein und die Schweizer Kundschaft scheint ebenfalls viel weniger Bedarf zu haben, als im vergangenen Sommer. In Plauen hat die Handstickerei allerdings weniger zu leiden, allein eine geübte Stickerei hat bei großem Fleiße immerhin nur einen Verdienst von 60 bis 80 Pfennige täglich.

— Plauen. In verschiedenen Theilen der Stadt, so namentlich an der Portenstraße und im Stadttheil rechts von der Bahnhofstraße, will man in der Nacht zum 15. Januar früh gegen 4 Uhr einen Erdstoß wahrgenommen haben. Derselbe soll von einem donnerähnlichen Krache, welcher das Klirren der Fensterscheiben verursachte, begleitet gewesen sein.

— Olbernhau. Die Holzspielwaarenfabrikation, die gegenwärtig im hiesigen Spielwaarenindustriebezirk etwa 16,000 Hände beschäftigt, hebt sich langsam wieder. Der Verdienst der Arbeiter ist indessen immer noch ein sehr geringer. Der Wochenlohn differirt zwischen 6 und 10 Mark.

— Der vor einigen Wochen von Dresden unter Mitnahme einer ziemlich bedeutenden Summe dienstlich ihm anvertrauter Gelder flüchtig gewordener Hülfsbote des Dresdner Stadtrathes, namens Sporenberger, ist am 16. d. von Augsburg, woselbst seine Verhaftung kürzlich erfolgte, in Dresden eingeliefert worden und scheid nunmehr seiner Beurtheilung wegen Unterschlagung entgegen.

— Am 17. Januar Nachmittags 4 Uhr ist in Großschütz bei Großenhain die Wachsstockfabrik in Flammen aufgegangen.

Adelstolz und Bürgerthum.

Culturgeschichtliche Erzählung von E. Heinrichs.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Herr Josias schwieg, doch schweifte unwillkürlich sein Blick von des Königs gnädigem Antlitz zu dem Landsyndicus v. Wüllen hinüber der bleich, in tiefer Bewegung den Worten des von ihm so gehaltenen, ja verachteten Kaufmannes gehorcht hatte. Er hatte den Mann seit Jahr und Tag nicht in der Nähe gesehen; wie fand er ihn gebückt und zum Greise gealtert. — Der Syndicus vermochte den Blick nicht von dem schneeweißen Haupte des ehrwürdigen Bürgers abzuwenden, das Wort Bettler, welches der König heute Morgen ausgesprochen, weckte das tiefste Mitleid in seiner Seele, und nun die Worte des einfachen Bürgers, wie hatte er in schlichter Weise seine Verdienste hervorgehoben, die Verdienste seines Feindes! — Der Syndicus mußte wie ein Sünder das Auge senken, als der Blick des Bettlers ihn traf. Der König hatte einen Augenblick geschwiegen, und ringsum in der Versammlung herrschte Todtenstille. Nachdenklich leitete er das Papier zusammen und sprach dann, das Auge fest auf den Kaufmann gerichtet: „Es wundert mich doppelt, solche Worte aus Eurem Munde zu vernehmen, Herr Josias Burchard! — mich dünkt, als ob die Geschichte Eures Hauses diese Ueberzeugung gar schlagend widerlegte.“

„Ew. Majestät haben den wundesten Fleck meines Herzens berührt,“ versetzte der Kaufmann mit einem tiefen Seufzer, „wir fühlen es gerade augenblicklich tief, das Wort der heiligen Schrift: Der Mutter Segen bauet den Kindern Häuser, aber des Vaters Fluch reißet sie nieder.“

Der Landsyndicus wollte in tiefer Bewegung vortreten und ein Wort des Friedens aussprechen, da berührte Abendyl leise seinen Arm und flüsterte: „Nicht so voreilig, verehrter Freund! Sehen Sie denn nicht, daß der alte Schelm Komödie spielt? Ihr Vermögen könnte ihm jetzt vortrefflich sein Haus wieder aufbauen helfen.“

Der Landsyndicus wurde bleich und finster, — er blieb unbeweglich an seinem Plage.

„Herr Josias Burchard!“ begann der König aufs Neue, „ich bin mit diesem Bürgerclub sehr zufrieden und wünsche, daß sich sehr Viele daran beteiligen mögen. Sie haben große Verdienste darum, und es soll mir ein besonderes Vergnügen machen, Ihnen irgend einen Wunsch, eine Gnade zu gewähren.“

Des Kaufmanns Augen leuchteten auf, er ließ sich rasch, ehe der König es hindern konnte, auf ein Knie nieder und sprach mit fester Stimme: „So bitte ich Ew. Majestät auf meinen Knien, die unheimliche Geschichte, welche am gestrigen Abend zwei Opfer gefordert hat, so bald als möglich untersuchen und den Hofjunker v. Abendyl ebenfalls in ein strenges Verhör nehmen zu lassen.“

Erschrocken trat der König einen Schritt zurück und wandte sich dann rasch zu dem Junker um, der mit dem ruhigsten Lächeln seine feinen Spitzenmanschetten zurecht rüpfte.

„Aber, mein Lieber!“ sprach der Monarch dann langsam, „wie kommen Sie auf diese seltsame Idee!“

„Erlauben Ew. Majestät, daß ich einen Zeugen vorführe?“

„Mein Gott! ja, — aber ich begreife nicht, was das zu bedeuten hat.“

Der Kaufmann erhob sich, trat zurück und führte den Schulmeister Conrad Ziehn vor.

„Sprecht ohne Furcht und Zagen, mein Freund!“ flüsterte er ihm zu, „der König liebt ein freies, muthiges Wort, es steht hier so viel auf dem Spiele.“

Die Mahnung wirkte diesmal wie ein Wunder auf den armen, zitternden Schulmeister. Es war ihm, als müsse er vor Gottes Richterstuhl beichten, und als er muthig vortrat und das Auge erhob, da sah er nicht den König, nein, ein liebes, lächelndes Mädchengesicht blickte ihn ermunternd an. War es ein Traum? — war es Wirklichkeit? Stand Dore dort wirklich an der Seite des wie ein Brunnbar dreinschauenden Meisters Tappen? — Es konnte wohl nicht anders sein, und von diesem Momente an fühlte der schüchternen Conrad einen wahren Heldenmuth über sich kommen. Er dachte im geheimsten Kämmerlein seines Herzens doch an die Kanzel und das Predigtamt.

„Nun, ist Er der Zeuge? Was hat Er denn vorzubringen?“ fragte der König jetzt etwas ungeduldig.

Meister Blome schwiigte große Angsttropfen; er hätte Conrad gern wieder einen freundschaftlichen Rippenstoß versetzt, um ihm die rechte Courage einzuflöhen.

Mit der richtigen Kürze und Festigkeit, welche den guten Meister selbst in Erstaunen setzte, erzählte indeß Conrad Ziehn jetzt seine Erlebnisse am gestrigen Abend, wie der Rittmeister Königstreu ihn fast niedergedrückt und dann vom Pferde gestiegen sei, um ihn zu beruhigen; wie er sich zu Fuße habe wegbegeben müssen, da der Reitknecht in der Eile und dem Gedränge mit dem Pferde des Rittmeisters fortgeritten sei. Der Schulmeister erzählte dann von der ursprünglichen Erscheinung der beiden Hofherren, welche sich nach dem Rittmeister erkundigt und ihm eilig gefolgt seien.

„Der Eine dieser beiden Herren war jener junge Cavalier,“ setzte Conrad dann rasch und mit Bestimmtheit hinzu.

„Ah,“ sagte der König, sich langsam und überrascht umwendend. Junker Abendyl war hierauf am allerwenigsten gefaßt gewesen, — wie hätte er auch diesen albern Menschen nur wiedererkennen sollen! Als der König das scharfe Auge durchbohrend auf ihn richtete, fühlte er mit Entsetzen, daß er die Farbe wechselte, sein Herz klopfte hörbar, der Hofmann zitterte zum ersten Male.

Eine Wolke zog über des Königs Stirn, drohende Anzeichen seines Zornes. Er wandte sich ebenso langsam wieder zu dem Schulmeister, der ihm frei und muthig ins Auge blickte, und sprach ruhig: „Erzählt nur weiter, mein guter Mann! Geschaß sonst noch etwas, das uns Licht verschaffen könnte?“

Conrad Ziehn erzählte muthig weiter von der Begegnung des Affessors und Doctors, und wiederholte genau jedes Wort, was er mit Beiden gesprochen.

Der König verank in tiefes Nachdenken, der Zorn loderte immer heftiger in seinem Auge auf, man vernahm in dieser ängstlichen Stille nur dann und wann das leise Murmeln der Volksmenge und das leise Rauschen der Bäume.

Plötzlich wogte die Menge, als würde sie durch einen Sturm erregt, laute Stimmen, welche „Plah! Plah!“ riefen, wurden hörbar, und erstaunt, unwillig blickte der König auf, während seine Umgebung bestürzt nach der Ursache des Lärmes forschte.

Die Menge theilte sich jetzt wie auf ein Zauberwort, und ein Ausruf des Staunens wurde allseitig gehört.

Mit langsam feierlichem Schritt nahte sich eine Sänfte, von riesigen Heiducken in der Livree des Feldmarschalls Grafen v. Wallmoden-Simborn getragen. Und hinter dieser Sänfte schritten wie in einer Procession vier junge, schöne, vornehm gekleidete Damen, in ihrer Mitte der alte Feldmarschall v. Wallmoden-Simborn.

„Barmherziger Gott! meine Hedwig mit —.“ Die Stimme versetzte dem alten Landsyndicus, während Herr Josias Burchard sich wankend an dem Schulmeister hielt, der jedoch ein viel größeres Interesse an den freundlichen Augen seiner Dore, die ihn heute Abend ganz besonders liebevoll anschauten, fand, als an der seltsamen Procession.

Der König schaute unverwandt nach der sich langsam nähernden Sänfte, nur ein einziges Mal flog sein Auge auf den Junker von Abendyl, der wie ein gerichteter Sünder nach einem Auswege suchte und die Schuld des bösen Gewissens auf dem leichenblaffen Antlitz trug.

Behutjam schritten die Träger die Sänfte vor dem König nieder, und traten dann wie Automaten auf die Seite.

Der alte Feldmarschall führte jetzt mit feierlicher Miene die Damen vor und sprach mit lauter Stimme: „Ew. Majestät sehen hier ein Wunder; was keinem Arzte, keinem Manne überhaupt gelungen ist, hat ein Fraucnmund bewerkstelligt. Der verwundete Rittmeister v. Königstreu ist zum Bewußtsein zurückgekehrt. Diese vier Feen jandte Gott an sein Lager.“

„Dermine, mein Kind!“ riefen zwei Stimmen auf einmal, und Ludwigs Frau lag in den geöffneten Armen an der Brust des alten Landsyndicus, der sie sprachlos, weinend umfaßt hielt.

Der König lächelte, um seine innere Bewegung zu verbergen. Er ließ sich rasch die Sänfte öffnen und brugte sich mit inniger Freude zu Mehemet Königstreu nieder, der freilich sehr schwach, doch mit freudigem Ausdruck zu dem König aufschaute.

„Majestät!“ sprach er leise, „ich höre, daß mein bester Freund meinerwegen im Gefängniß sitzt, er ist unschuldig, so wahr dort die Sonne untergeht. Der arme Kammerherr beleidigte mich und lockte mich nach „Fantasie“ hinüber, — ich hab' ihn verwundet in blinder Wuth, — er wollte sich freilich mit mir schlagen, — der Schuß, welcher mich traf, fiel von fremder Hand — doch in seiner Todesangst schrie Jener nach meinem Feinde, nach — Abendyl!“

„Es ist gut, mein armer Mehemet,“ sprach der König gütig. „Herr Josias Burchard! Ihr könnt die beiden Gefangenen augenblicklich hierher holen.“

Er ließ sich ein Blatt Papier geben und schrieb mit einem Bleistift einige Worte auf.

„Erlauben Ew. Majestät, daß ich Herrn Josias Burchard auf diesem Wege begleite?“ fragte der Landsyndicus mit bebender Stimme.

„Bon Herzen gern mein lieber Wüll-n,“ entgegnete der Monarch, ihm freundlich zunicke.

„So reicht mir die Hand zur Veröhnung, Herr Josias!“ sprach der Landsyndicus, dem Kaufmann tiefbewegt die Rechte darreichend.

„Hier in unsrer gnädigen Königs Gegenwart sagt mir, daß die Bergangenheit vergessen und geküht sei.“ (Schluß folgt.)

Bermischtes.

* An einem Schaufenster der Großen Friedrichstraße in Berlin hängt ein Plakat: „Schleuniger Ausverkauf wegen Umzugs nach Jerusalem.“

* Ein Selbstmörder als Wohlthäter. Unterhalb der Brücke von Argenteuil (Paris) zog man die Leiche eines Unbekannten aus der Seine, der an einem Strick eine Reisetasche mit 360,000 Francs am Halbe trug. Dieser Betrag sollte laut leibwilliger Verfügung den Armen derjenigen Gemeinde übergeben werden, auf deren Grund und Boden sein Leichnam aufgefunden würde.

* Vier Personen ertrunken. Am Sonntag Nachmittag war, wie aus Brüssel, 10. d. M. berichtet wird, auf dem Etterbecker Teich, dessen Eisdecke nur 8 1/2 Centimeter dick war, eine große Menge von Schlittschuhläufern versammelt, als plötzlich sechs Personen einbrachen. Nur zwei konnten gerettet werden, vier verschwanden unter dem Eise und wurden erst nach einigen Stunden aufgefunden. Es waren drei junge Männer und ein 17jähriges Mädchen, Tochter des Tuchhändlers Surlemont.

Emmerich, 13. Januar. Soeben trifft hier die Nachricht ein, daß das große Rhein-Packetboot Eliaß bei Kalt-Bommel (zwischen Rhynwegen und Dortrecht) aufgefahren und gesunken ist. Dasselbe hatte 6000 Centner Güter geladen.

Ueber Hämorrhoiden.

Die Hämorrhoiden, im Volksmund goldene Ader genannt, bilden eine sehr mannigfache Gruppe von Erscheinungen, besonders wenn man die Schmerzen in Betracht zieht, über welche sich die Patienten beklagen. Schmerzen und Beschwerden haben insgesammt ihren Grund in einer Anhäufung von Blut im Mastdarm und im After, wo sich kleinere oder größere blutgefüllte Knoten bilden. So sind es zunächst die Sitzbeile, die Schoßgegend, der Unterleib, Magen, welche in Mitleidenschaft gezogen werden. Hauptsächlich werden solche Personen befallen, welche sich wenig Bewegung machen, viel sitzen, oder durch andere Anstrengungen eine vermehrte Blutströmung nach dem Unterleib herbeiführen.

Der Patient hat ein beängstigendes Gefühl, Stuhlverstopfung, Spannen über den Magen und Unterleib, Appetitlosigkeit, Blähungen und Schwere im Kopfe etc. Gleichzeitig ziehen auch die vom Sitz des Uebels ausstrahlenden Schmerzen, welche sich über das Kreuz und das Rückgrat hinaus erstrecken, den Raden und den Hinterkopf in Mitleidenschaft. Sehr viele Menschen leiden an Hämorrhoiden, ohne es zu wissen und es werden meistens Mittel gegen die genannten Krankheitserscheinungen angewandt, welche keine Hülfen zu bringen vermögen, da sie auf das Hauptleiden keinen Einfluß üben und keine Heilung zu bringen im Stande sind; ihre Wirkung ist meistens eine stark abführende, die Unterleibsorgane nur noch mehr schwächende und zerstörende. Wohl gibt es einzelne Arzneistoffe, welche sich bei dem besprochenen Leiden als besonders wirksam gezeigt haben und welche auf die Unterleibsorgane anregend wirken und dieselben zu größerer Thätigkeit milde reizen.

In ganz hervorragender Weise haben sich die stets mit dem größten Erfolg angewandten von Apotheker Rich Brandt in Schaffhausen dargestellten Schweizerpillen bewährt, welche bereits in ganz Deutschland zu finden sind, um sich auch hier wie überall als ein reelles unschädliches und Jedermann zugängliches Hausmittel einzubürgern, haben sich doch eine Reihe angesehener Aerzte in günstigster Weise über diese Schweizerpillen ausgesprochen, welche Gutachten in den betreffenden Apotheken von Jedermann bezogen werden können.

In den meisten sächsischen Apotheken findet man dieses reelle sicher und schmerzlos wirkende Heilmittel: die Apotheker Rich Brandt's Schweizerpillen in vielen Apotheken Deutschlands nur in Birschosen, enthaltend 50 Pillen, für 1 Mark und kleinen Versuchschächtelchen mit 15 Pillen für 35 Pfge. Man muß stets darauf achten, daß die Schächtelchen mit einer rothen Etiquette mit dem Schweizerkreuz und dem Namenszug des Apotheker Brandt versehen sind.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Sonntage n. Ep. Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Auction.

Heute Freitag, den 21. Januar, von früh 9 Uhr an, sollen im **Mathhaussaal** 2 Kleiderschränke, 1 Kommode, 2 Sophas, Tische, 1 Aufschreibetafel, Böttchergefäße, 1 großes Böttchergeschloß mit Schraube, eine Hand-Nähmaschine, ein noch guter Confitmandenrock und verschiedene andere Gegenstände meistbietend verauktionirt werden.
Wilsdruff. Müller, Auctionator.

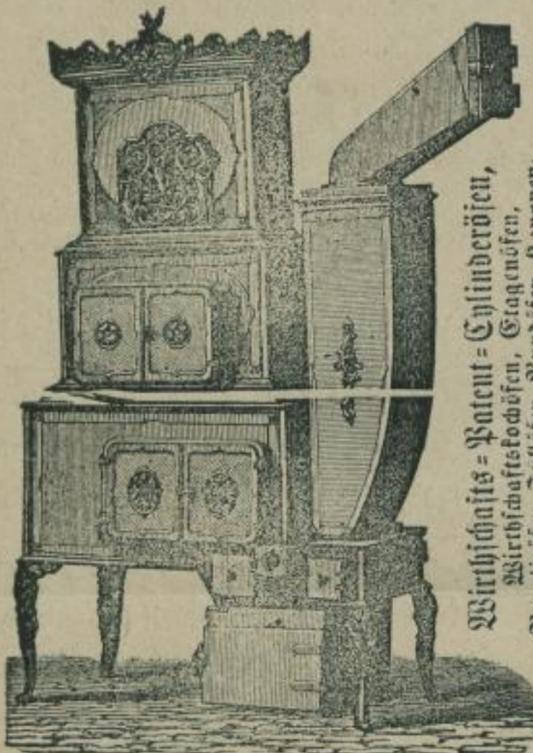
Kieler Speckpöflinge,

sowie Kieler Sprotten, sehr fett, frische geräucherte **Seringe**, Prima-Waare, wie noch nie und schöne **Bollheringe**, Stück zu 5 Pfg., empfing und empfiehlt **H. Schütz, Schulgasse.**

Den verehrten Herren Landwirthen und Viehbesitzern hiermit ergehenst zur Nachricht, daß ich vom 17. Dezember 1880 an nicht mehr in **Munzig**, sondern in **Nöhresdorf** bei Wilsdruff bei Herrn Sattlermeister **Beutner** wohne und um ferneres Wohlwollen bestens bitte.
Nöhresdorf, den 12. Januar 1881.
Thierärztlicher Empiriker **C. G. Fleischer.**

Gutsverkauf.

Wegzugshalber beabsichtigt der Unterzeichnete sein im besten Zustande befindliches Gut mit vollständigem Inventar aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe enthält 26 Acker Areal mit 442 Stenerereinheiten, neue Gebäude und ist auszug- und herbergsfrei. Unterhändler nicht erwünscht.
Herzogswalde. Ludwig Schubert.



Wirtshaus-Patent-Cylinderöfen,
Wirtshauskochenöfen, Gagenöfen,
Regulirofen, Kullöfen, Mundöfen, Kanonen-
öfen, Behälter Sparherde, Heße, Kalzplatten, Kessel, Wasser-
spannen, Pferde- u. Kuhtruppen, Küchenausgüsse, emaillirte Koch-
schüssel, Stahl, Walz-, Band-, u. Schmiedereien, Blech-Schaar, **Wagenbuchsen, Nischen, Kanngängen, Kupferdrabsteile, Eisenbrab,**
**Drabnagel, Dachfenster, Schamotteplatten u. Rohre, Schamotte-
Kub-, Pferde- u. Schweinezüge etc. empfehlen zu Fabrikpreisen**
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner **Grossmanns Singer-Nähmaschinen** mit Patent-Spül-Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-Cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 Mk. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts.
Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Robert Heinrich,

Wilsdruff, Meißnerstraße 45,
empfiehlt eine Auswahl gut gearbeiteter

Herren- & Knaben-Garderobe

zu den billigsten Preisen.

Wildfelle und Felle aller Art,

namentlich **Kalb-, Bod-, Ziegen-, Zickel- und Schaffelle** etc.,
kauft und zahlt dafür die höchsten Preise.

Wilsdruff.

Hugo Plattner,
Weißgerber.

Mein Lager **Woll- und Iohgarer Schafleder**, sowie einen
Posten schwerer, zu Schürzen passend, empfiehlt den Herren **Schuh-
machern und Lederhändlern** der Obige.



Vorräthig in allen
Buchhandlungen.

Redaction Druck und Verlag von D. A. Berger in Wilsdruff.

Reinwollener Lama,

9/4 breit,

Meter 1,75, alte Elle 100 Pfg.

wieder neu eingegangen.

Robert Bernhardt

Dresden

Freiberger Platz 24.

Vertreter-Gesuch.

Eine ältere deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, bereits eingeführt, sucht für **Wilsdruff** und Umgegend einen geeigneten Vertreter unter günstigen Bedingungen, und nimmt Bewerbungen die **Annoucen-Expedition von Haasenstein & Vogler** in **Töbels** unter „Vertreter-Gesuch“ entgegen.

Birthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franko-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub G. H. 600 postlagernd **Carlsruhe (Baden)** zu richten.

Bathskeller.

Nächste Mittwoch, den 26. Januar a. c.

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

E. Sander.

Sonntag, den 23. Januar,

Karpfenschmaus

im Gasthaus zu **Kleinschönberg,**

wozu freundlichst einladet

Ernst Döhner.

Gasthof zum goldnen Löwen.

Nächsten Sonntag, den 23. Januar,

CONCERT vom Stadtmusikchor

unter Leitung seines Dirigenten Herrn **W. Kiessig jun.**

Außer anderen heiteren Piècen gelangt als neu mit zur Ausführung: **Der Kreuzfidele Michel.**

Anfang 1/8 Uhr. Entree 30 Pfg.

Hierzu ladet zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein

Thomas.

Nächsten Sonntag, den 23. Januar,

Karpfenschmaus

in **Burkhardtswalde,**

wozu ergebenst einladet

Oelschlägel.

Sonntag, den 23. Januar,

Karpfenschmaus

im Gasthause zu **Birkenhain,**

wozu freundlichst einladet

H. Kirchner.

Geflügelzüchter-Verein.

Sonabend, den 22. dieses Monats,

Generalversammlung.

Die heute glücklich erfolgte Entbindung seiner Frau **Marie Elisabeth geb. Reichsgräfin von Schönborn** von einer Tochter, beehrt sich hierdurch anzuzeigen

Egon von Schönberg
Roth-Schönberg.

Schloss Wilsdruff, den 16. Januar 1881.

Die Verlobung ihrer Tochter **Hermine** mit Herrn **G. Hohmann** aus **Leipzig** zeigen hiermit ergebenst an
Wilhelm Kiessig u. Frau,
Musikdirector.

Wilsdruff, am 20. Januar 1881.

Das in voriger Nr. d. Bl. angezeigte Vergnügen des **Jugendvereins** in **Reßelsdorf** findet nächsten Sonntag nicht statt.

Dank.

Für die Beweise der Liebe, welche mir von den hiesigen Gemeindegliedern zu Theil wurde, allen den edlen Gebern für das sinnreiche Geschenk, womit Sie mich beehrten und überraschten, spreche ich hierdurch meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus.

Kaufbach, am 19. Januar 1881.

Carl Grübler.